

150jähriges Jubiläum der Radeberger Exportbierbrauerei

von Katja Altmann

Am 12. April 1872 wurde im königlichen Gerichtsamt im Radeberger Schloss die „Actienbrauerei zum Bergkeller in Radeberg“ mit Sitz in Radeberg in das Handelsregister eingetragen. Der Zweck der Brauerei war die Erzeugung von Lager- und anderen Bieren. Dies war die Geburtsstunde der „Radeberger Exportbierbrauerei“.

Die Idee zur Gründung einer großen Bierbrauerei war 1871 in Knoblochs Weinstube unter vermögende Persönlichkeiten aus Radeberg und der Umgebung entstanden. Neben Radeberg und dem Umland sollte die schnell wachsende Stadt Dresden als Absatzgebiet gewonnen werden.

Der Kleinwolmsdorfer Gutsbesitzer und Kaufmann Gustav Phillip entwickelte die Idee weiter.

Er gewann den Radeberger Stadtrat und Advokaten August Max Rumpelt, den Radeberger Stadtkämmerer Carl Herrmann Rasche, den Bandwebereifabrikanten Julius Schöne aus Großröhrsdorf und dem Dresdner Rechtsanwalt und Stadtrat Dr. Heinrich Eduard Minckwitz dafür.

Die seit 1866 bestehende Brauerei Gäbler an der Straße nach Dresden sollte erworben und weitergeführt werden. Mit dem Zukauf weitere Grundstücke und dem Bau einer neuen Brauerei war ein Ausstoß von 50.000 Eimern geplant. Das entsprach der Leistung einer großen Brauereianlage.

Zur Finanzierung sollten 180.000 Taler in 1.800 Stammaktien und 70.000 Taler in 700 Stück Prioritätsobligaten (Anleihen) a 100 Taler an Aktionäre verkauft werden.

Am 9. Januar 1872 veröffentlichte „Das Echo“ - Amtsblatt für Radeberg, Radeburg und Moritzburg - die Mitteilung über die beabsichtigte Gründung einer Aktienbierbrauerei in Radeberg. Ein „Prospect der Actien-Bierbrauerei zum Bergkeller bei Radeberg“ warb für die Zeichnung von Aktien. Bereits am 16. Januar 1872 vermeldete die Presse die vollständige Zeichnung der Aktien! Diese erfolgte in Dresden, Leipzig, Großröhrsdorf und Radeberg. Die Gründungsmitglieder hatten 800 Aktien a 100 Talern übernommen. Die restlichen 1.000 Aktien erwarben 60 Aktionäre aus Radeberg und Umgebung.

Das Gründungskomitee berief die konstituierende Generalversammlung zum 6. Februar 1872 in den Radeberger Rathssaal ein. Einstimmig in den Aufsichtsrat gewählt wurden der Radeberger Fabrikant Georg Hasse, der Dresdner Heinrich Volland (Rentier) und Heinrich Otto Gaßmeyer (Gastwirt). Den Verwaltungsrat stellten die Mitglieder des Gründungskomitees. Gustav Phillip übernahm den Vorsitz, August Max Rumpelt dessen Vertretung. Carl Herrmann Rasche, Florenz Julius Schöne und Heinrich Eduard Minckwitz waren Beisitzer.

Der Kaufvertrag mit dem Braumeister Gäbler über die „alten Brauerei“ wurde am gleichen Tag unterzeichnet. Fünf große Feldgrundstücke auf dem Hülseberg (auch Galgen- oder Hospitalberg) wurden erworben, um parallel zum fortlaufenden Brauereibetrieb den neuen Brauereikomplex zu errichten. Im Februar 1872 begannen die Vorarbeiten. Am 23. April 1872 fand die Grundsteinlegung für die neue Brauerei statt. Sie sollte aus zwei Gebäudekomplexen bestehen. Die Gär- und Lagerkeller wurden in die Hanglage des Berges eingegraben. Für die anderen Brauereianlagen entstand ein 85m langes Betriebsgebäude längs der Straße nach Dresden. Darin fanden eine Mälzerei mit Darre-Turm, das Sud-, Maschinen- und Kesselhaus sowie eine Schlosserei ihren Platz. Ein freistehender Schornstein ergänzte das Ensemble.

Am 28. August wurde Richtfest gefeiert. Der zukünftige Braumeister Hauke spendete der Festgesellschaft das Bier. Es wurde allseits gelobt. Hauke trat am 1. Oktober seinen Dienst an. Für September 1872 war die Fertigstellung der Brauerei geplant. Der Termin verschob sich mehrfach. Im März/April 1873 wurde eine neue Prioritäts-Anleihe in Höhe von 150.000 Talern aufgelegt, um Kapital für den weiteren Bau aufzubringen.

Am 10. Juni 1873 begann das Bierbrauen. Die neue Brauerei war modern ausgestattet. Sie besaß eine Tennemälzerei. Die Chemnitzer Maschinenfabrik Germania lieferte die Sudpfannenausrüstung, bestehend

aus Maischbottich, Maischpfanne, Läuterbottich und Würzpfanne. Der Gärkeller mit den hölzernen Gärbottichen bestand aus zwei Abteilungen für Sommer- und Winterbetrieb, darüber das Kühlhaus mit mehreren Kühlschiffen. Über sechs Lagerkellerabteilungen mit seitlichem Eiskeller war ein überdachter Fassraum angeordnet. Eine Dampfmaschine trieb den Aufzug an, der dem Transport in die Kelleranlagen, zum Ausstoßkeller und in die Fassabfüllung diente. Die Firma Dyckerhoff Widmann aus Dresden baute eine Siloanlage für Malz und Gerste. Auch sie war mit einem Aufzug ausgerüstet. Das Brauwasser kam aus zwei in den Felsen getriebene Brunnen.

Am 20. August 1873 erfolgte die erste Bierprobe. Mit dem Ergebnis war man höchst zufrieden. Der „Dresdner Anzeiger“ vom 11. September 1873 kündigte den ersten Verkauf von Lagerbier aus der Aktienbrauerei zum Bergkeller in Radeberg für den 14. des Monats an. Das Bier fand in Radeberg und seiner Umgebung großen Anklang. In Dresden schalteten Wirte schon am 13. September Anzeigen..Lagerbier war in den Anfangsjahren das Hauptprodukt der neuen Brauerei. Daneben wurden Pilsner, Einfachbier und bayrisches Schankbier sowie saisonal auch Bockbier hergestellt. Die Konsumenten sollen vom Geschmack begeistert gewesen sein.

Die gelungene Einführung der Radeberger Biere stand im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Bedingungen des Unternehmens. Im ersten Halbjahr 1874 ging der, hinter der Bergkeller-Brauerei stehende, Bankverein in Liquidation. Die Geraer Bank übernahm daraufhin Prioritäts-Obligationen und begleitet das Unternehmen viele Jahre.

Auf der ordentlichen Generalversammlung zum Abschluss des Braujahres 1873/74 war klar, dass die wirtschaftliche Situation schwierig war. Der Reingewinn war kaum höher als der aus der alten Gäblerschen Brauerei im Jahr davor. Es wurde der Beschluss gefasst, das Aktienkapital von 540.000 Mark auf 1.050.000 Mark zu erhöhen. Geldknappheit begleitete die Aktiengesellschaft viele Jahre.

Einer der Gründe, die Brauerei in der Nähe einer Eisenbahnlinie zu errichten, war der Vorzug des effektiven Vertriebs über das Schienennetz der königlich sächsischen Staatsbahn gewesen. Dafür wurden 1875 von der Radeberger Firma „SAXONIA Eisenwerke und Eisenbahnbedarfsfabrik“ zwei spezielle Bierwaggons angeschafft. Es waren die ersten in Radeberg hergestellten und zugleich die ersten bei der sächsischen Staatsbahn eingestellten Privat-Bierwagen.

Im Braujahr 1875/76 wurden 21.481 Hektoliter Bier verkauft, davon 16.108 Hektoliter Lagerbier. Die gute Qualität der verwendeten Rohstoffe und eine Perfektionierung des Brauverfahrens garantierten in den Folgejahren stabile Qualität und gute Haltbarkeit des Biers. Damit wurden die Absatzgebiete auf ganz Deutschland erweitert. 1878/79 war ein erstmaliger Export nach Übersee möglich. Für 1882 ist eine bedeutende Bier-Sendung an die Ostküste Afrikas belegt.

Der Hauptgläubiger der Brauerei, die Geraer Bank, strebte wegen angespannter finanzieller Situation eine Liquidation der Gesellschaft an. Diese beantragte sie im Dezember 1883. Erst 1885 gelang die Umwandlung der seit 1883 in Liquidation befindlichen Aktienbierbrauerei zum Bergkeller in eine neue Aktiengesellschaft.

Die Radeberger Exportbierbrauerei Aktiengesellschaft wurde am 11. April 1885 mit dem Eintrag des Gesellschaftsvertrages mit Sitz in Dresden rechtsfähig. Sie erwarb von der Geraer Bank sämtliche Aktien. Gesellschafter waren zwei Geraer Bankdirektoren, ein Privatmann aus Chemnitz, ein Dresdner Kaufmann sowie der Großröhrsdorfer Fabrikant Florian Schöne, einer der Gründer der Bergkeller-Brauerei. Die Namenswahl „Radeberger Exportbierbrauerei“ verwies auf Braustandort und Ziele der Gesellschaft.

Der fließende Übergang in die neue Gesellschaft ermöglichte die ununterbrochen weiterlaufende Produktion mit 33 Arbeitern und die Weiterbeschäftigung der technischen und kaufmännischen Leitung der Brauerei. Das Radeberger Pilsner hatte neben Sachsen auch Abnehmer in anderen Bundesstaaten und im Ausland. Drei eigenen Bierwaggons mit Eiskühlung gewährleisteten die Lieferung an Großabnehmer.

Kleinabnehmer wurden mit Stückgutfracht beliefert. Um die Qualität des Bieres hervorzuheben, wurde es unter „Radeberger Export-Bier (goldhell)“ vertrieben.

Die erste ordentliche Generalversammlung der Brauerei fand 1886 in Berlin statt. Es wurde eine Dividende von fünfeinhalb Prozent erzielt. Im Juni gab der bisherige Direktor Heilmann sein Amt auf. Ihm folgte Georg Paul Hedrich, bisher Inspektor der Societätsbrauerei zum Waldschlösschen. Im Dezember begann Carl Brüne seine Tätigkeit, er war fast 50 Jahre als Braumeister und späterer Direktor in der Brauerei tätig und erwarb sich wegen seiner Kompetenz und seiner Patente einen guten Namen. Heute trägt das moderne Sozialgebäude der Brauerei seine Namen.

Im März 1887 gelangte ein neues Lagerbier in den Verkauf. Die Direktion der Brauerei hatte zu Geburtstag von Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck ein mit Sprüchen und Wappen dekoriertes 100 Liter Fass nach Berlin geschickt. Der Reichskanzler war einverstanden, das Bier „Kanzler-Bräu“ zu nennen. „Kanzler-Bräu“ war schnell bekannt und erreichte, wie die anderen Biere der Brauerei, neue Absatzmärkte.

Im Braujahr 1886/87 wurden 21.795 Hektoliter Bier produziert. Der „Fuhrpark“ der Brauerei betrug neun Pferde. Im Folgejahr waren es 14 Pferde und vier Zugochsen. Für die Transporte wurden oft zusätzliche Lohngeschirre angemietet.

Seit 1881 füllten Dresdner Brauereien ihr Bier selbst in Flaschen ab. Ab 1884 wurden Biere der Radeberger Exportbierbrauerei von privaten Flaschenbierhändlern abgefüllt und vertrieben.

Die erforderlichen Investitionen in Eigentumsflaschen, Flaschenbierkutschen sowie neue Wasch- und Abfüllmaschinen in eigenen Räumen waren schwierig für die Aktiengesellschaft. Es wurden neue Kredite aufgenommen. Die Originalabfüllung der Biere begann im Mai 1887.

Der Stadtrat von Radeberg hatte das Stadtwappen als Schutzmarke genehmigt. Zunächst trugen die Porzellanverschlüsse das Wappen, später auch der Flaschenhals. Die Preise betragen pro Flasche 6 bis 16 Pfennige. Es wurde kein Pfand erhoben, was so üblich war. Das Flaschenleergut kam nur schleppend oder gar nicht zurück. Die Nachfrage nach den Bieren war groß. Zum Verkauf standen Einfachbier, Radeberger Böhmisches, Lagerbier, Bayrisches Schankbier, Kulmbacher und Kanzlerbräu, im Winterhalbjahr auch Bockbier. Im April 1888 kam das unter Braumeister Brüne entwickelte „Märzen-Tafelbier“ in „hochfeiner Qualität“ hinzu.

Absatzsteigerungen machten 1889 eine Verlegung und Vergrößerung der Dresdner Niederlage (Niederlassung) der Brauerei mit Flaschenbierabfüllung und Verwaltung auf die Glacisstraße in der Dresdner Neustadt erforderlich. In Radeberg wurde im gleichen Jahr der Keller der „Gäblerschen Brauerei“ umgebaut, die stetige Steigerung des Absatzes der Flaschenbiere erforderte eine Vergrößerung des Flaschenbierkellers.

Die Brauerei beteiligte sich an Feiern und Umzügen. Die „Radeberger Bierhalle“ auf der Dresdner Vogelwiese von 1886 war 40m lang, 26m tief und hatte 16 Mittelsäulen. Sie war bemalt und dekoriert. Der Innenraum fasste 2.000 Personen. Mit dem Umsatz war man zufrieden. Neben der Dresdner Vogelwiese wurde 1887 auf der Vogelwiese in Kötzschenbroda und dem Lorenzer Markt ausgeschenkt. In Radeberg beteiligte sich die Brauerei am 25jährigen Stiftungsfest des Militärvereins.

Berlin stellte ein Absatzziel für die Brauerei dar. 1889 ergab sich die Möglichkeit, eine Brauerei in Pichelsdorf bei Berlin zu kaufen. Ihr Ausstoß war wegen fehlender Kapazitäten im Lagerkeller begrenzt. Es standen Reparaturen und Instandhaltungen an.

Der Berliner Bankdirektor August Sternberg, Aufsichtsratsmitglied der Radeberger Brauerei, vermittelte den Kauf für 700.000 Mark. Der bisherige Besitzer und Braumeister Wilhelm Starck führte gemeinsam mit Berthold Karger die Brauerei im Auftrag weiter.

Beide wurden Mitglieder des Vorstandes der Radeberger Exportbierbrauerei. Starck wurde Direktor in Radeberg als sein Vorgänger altersbedingt zurück trat.

In der Radeberger Brauerei standen Baumaßnahmen wie die Erweiterung des Gär- und Lagerkellergebäudes an. 1892 begann die Erschließung für den eigenen Brunnen im Karswald bei Radeberg. Sein weiches Brauwasser ist wichtig für eine gute Bierqualität. Noch heute versorgt dieser Brunnen über eine acht Kilometer lange Leitung die Brauerei mit ihrem Brauwasser.

Im Jahr 1903 wurde die Radeberger Brauerei in eine neue Gesellschaft überführt, die Deutsche Bierbrauerei Aktiengesellschaft Berlin. Nach Erwerb der Aktienmehrheit der Radeberger Exportbierbrauerei AG durch die Bank für Brauindustrie Berlin und Dresden (Dresdner Bank der Gebrüder Arnold) hatten die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder bei der Generalversammlung im April 1903 ihr Amt niedergelegt. Eine außerordentliche Generalversammlung beschloss den Übergang des gesamten Aktivvermögens der Radeberger Exportbierbrauerei auf die neue Gesellschaft und die Liquidation der alten Gesellschaft. Bankdirektor Karl Nortmann übernahm den Posten des Direktors. Auch Brauereidirektor Conrad Brüne gehörte wieder zum Vorstand.

1904 hatte die neue Gesellschaft das vorgestreckte Kapital durch die Ausgabe von Aktien und Schuldverschreibungen wieder eingenommen.

Der Wechsel der Gesellschaft hatte zunächst keinen Einfluss auf die Produktion in Radeberg. 1904 wurde eine Verkaufsbiermenge von 100.000 hl erreicht. Acht Jahre später hatte sich der Ausstoß verdoppelt. In Dresden kam zu dem Spezialausschank „Bärenschänke“ für Radeberger Pilsner, 1903 ernannt, 1904 das „Italienische Dörfchen“ in bester Lage hinzu. Für das Auslandsgeschäft, besonders in die USA und Kanada, wurden Exportvertretungen in Hamburg und New York eröffnet.

Wurden bis 1905 in Radeberg nur auswärtige Biere mit einer Gemeindesteuer belegt, beschloss die Stadtverordnetenversammlung eine neue Biersteuer. Die Kosten für den Bau eines Krankenhauses sollten durch gedeckt werden. Bereits im Mai 1906 konnte es seinen Betrieb aufnehmen.

Vermittelt durch das Bankhaus Gebrüder Arnold entstand 1906 eine Interessengemeinschaft zwischen der Radeberger Exportbierbrauerei und der Brauerei zum Feldschlösschen in Dresden. Dem großen Ausstoß an Pilsner in Radeberg standen umfangreiche freie Kapazitäten in der Feldschlösschen-Brauerei gegenüber. Im Vertrag war geregelt, dass alle bisher in Radeberg hergestellten Biersorten – mit Ausnahme des Pilsners – künftig bei Feldschlösschen gebraut und gemeinsam vertrieben werden sollten. Damit wurde die Radeberger Brauerei zu einer reinen Pilsner-Brauerei – der einzigen in Deutschland und damit der ältesten und der einzigen, welche noch heute existiert.

Im Dezember 1905 erließ der sächsische König ein Dekret, welches „Radeberger Pilsner“ zu Tafelgetränk seiner Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen erhob. Damit verbunden war das Recht, das königlich-sächsische Wappen zu führen – es ist noch heute auf jeder Flasche zu finden. Im Juli 1907 besuchte der sächsische König persönlich Radeberg und die Brauerei.

Aus diesem Anlass errichtete die Unternehmensführung eine Stiftung von 10.000 M zur „Unterstützung treuer, unverschuldet in Not geratener Mitarbeiter und ihre Familien“, die „König-Friedrich-August-Stiftung“.

Der wachsende Ausstoß an Pilsner erforderte Baumaßnahmen. 1904 wurde das neue Sud- und Kesselhaus in Betrieb genommen. In den bisherigen Räumlichkeiten fanden eine neue Dampfmaschine, eine Eismaschine und eine Anlage zur künstlichen Eiserzeugung ihren Platz. Das Maschinenhaus mit Werkstatt wurde vergrößert, das Dachgeschoss erhielt Berieselungskondensatoren.

1905/06 wurde ein neuer Lagerkeller mit Schwank- und Pichhalle für 24 Stahltanks aus den USA, welche innen mit Glasemail beschichtet waren, gebaut. Eine Neuheit in Deutschland - bisher waren nur Holzbottiche üblich. Weiter Um- und Neubauten wie eine automatische Fasswaschmaschine und eine Elevator-Anlage (automatisierte den Gerste- und Malztransport in allen Bereichen der Brauerei) waren auf dem neusten Stand der Technik. Auch die Transporte wurden modernisiert. 1906 konnte der erste Daimler-

Lastkraftwagen angeschafft werden. Er hatte fünf Tonnen Nutzlast. 1908 folgte ein 2. Daimler. In ganz Deutschland gab es zu diesem Zeitpunkt weniger als 1.000 LKW.

Brauereidirektor Conrad Brüne beging 1911 sein 25jähriges Jubiläum als Braumeister und Brauereidirektor. Ihm war es wichtig, dass die Brauerei technisch auf dem neusten Stand war. Er entwickelte 1910 ein Patent für eine Drei-Horden-Malz-Darre. Die alte Darre wurde umgebaut, der Darreturm an der Dresdner Straße erhöht und erhielt als Abschluss die prägende Turmhaube. Weil die Sudhauskapazität der Brauerei nicht mehr ausreichte, wurde 1911 am Sudhaus ein Anbau mit neuem Kühlhaus errichtet. Dem folgte 1912 die Vergrößerung der Gär- und Lagerkeller. Der Gärkeller hatte nun 14 Gärbottiche. Sie waren hochmodern aus Aluminium und hatten ein höheres Fassungsvermögen.

Im Geschäftsjahr 1911/12 wurde ein Bierausstoß von 200.000 hl erreicht. Die Exportbierbrauerei war damit eine der größten Brauereien Sachsens.

Zwischen den in Pilsen ansässigen Brauereien und der Radeberger Exportbierbrauerei schwelte ein Rechtsstreit um die Verwendung des Begriffes „Pilsner“. Das Deutsche Reichsgericht entschied im September 1913 zu Gunsten der Radeberger Brauerei, dass mit der Bezeichnung „Radeberger Pilsner“ eine klare Herkunftsangabe bestand.

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges änderten sich die Bedingungen grundlegend. Auf Bier wurde ein Kriegszuschlag erhoben. Kriegsverwertbare Lastkraftwagen beschlagnahmte das kaiserliche Heer. Beschäftigte wurden eingezogen oder meldeten sich freiwillig an die Front. Der Brauerei-Chemiker Ullrich war im Oktober 1914 der erste gefallene Soldat der Brauerei.

Staatliche Verordnungen schränkten die Versorgung mit Rohstoffen ein und regulierten die Verteilung des Bieres. 1915 wurde festgelegt, dass der Malzverbrauch auf 60% des Vorkriegsjahres eingeschränkt werden musste – zur Versorgung der Bevölkerung mit Brot. Im Juli beschlagnahmte die Regierung sämtliche Gerste. Im Februar 1916 kürzte der Bundesrat, um den Futtermittelbestand zu sichern, die Gerste für die Brauereien um 25%. Eine Verordnung vom Dezember 1916 verpflichtete alle Brauereien zur Abgabe der Bierhefe, um Nährhefe herzustellen. 1918 betrug das Gerste-Kontingent 10% der Friedensproduktion. Seit 1915 wurde der Vertrieb und die Qualität des Bieres staatlich geregelt. Ab August mussten alle Brauereien 20% ihre Produktion an die Feldtruppen abgeben. Es wurden Bierverteilstellen eingerichtet, welche die Kantinen, Lazarette und Ausrüstungsindustrie sowie – soweit noch möglich - die Bevölkerung versorgten. Das Bier wurde „gestreckt“. Ab Juni 1916 durften in Gaststätten 19 - 23 Uhr pro Person nur 2 Gläser Bier ausgeschenkt werden.

Hatte der Absatz von Bier 1913/14 bei 230.700 hl gelegen, sank er auf 75.700 hl im Geschäftsjahr 1917/18. Ab Januar 1918 wurden in der Brauerei Limonaden und Bierersatzgetränke hergestellt und vertrieben. Das sicherte die Beschäftigung der Angestellten.

Das Kriegsende verbesserte die Verhältnisse nicht. Vorhandene Gerste und Malz wurden zur Herstellung von Graupen und zur Brotstreckung verwendet. Die Stammwürze des Bieres musste auf 3 % abgesenkt werden.

Erst am 1. Oktober 1920 genehmigte das Reichsministerium für Ernährung Vollbier mit einem Stammwürzgehalt von 8%. Die Malzzuteilung betrug 30% der Vorkriegszeit. Im April 1921 wurden die letzten Beschränkungen von Preisen und Kontingenten aufgehoben. In Radeberg konnte wieder „Radeberger Pilsner“ auf Vorkriegsniveau gebraut werden – der Liter kostete vier Mark! Für 1922 wurde ein „Jubiläumsbier“ anlässlich der 50jährigen Gründung angekündigt.

Erst 1925 stieg der Bierabsatz wieder deutlich. Zum „Radeberger Pilsner“ und „Jubiläumsbier“ wurde das neue „Cabinet“ gebraut. Im Februar 1925 eröffnete die Brauerei einen neuen Spezialausschank „Zum Radeberger“ direkt neben dem Dresdner Rathaus. Die Gaststätte Gambrinus auf dem Dresdner Postplatz und die „Radeberger Bierhallen“ in Dresdens Neustadt wurden modernisiert.

Monatlich gingen mehrere Biertransporte, teilweise in eigenen Bierwagen, in die Hafenstadt Hamburg.

Neben Exportlieferungen war das Bier Schiffsproviant für die Dampfer der Schifffahrtlinie Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

1925 änderten die Gesellschafter der Deutsche Bierbrauerei Aktiengesellschaft den Namen in „Radeberger Exportbierbrauerei Aktiengesellschaft“. Er wurde wegen der Bekanntheit der Brauerei gewählt. Zum Unternehmen gehörten neben der Radeberger Brauerei die Dresdner Brauereien zum Feldschlößchen und Gambrinus sowie das Einsiedler Brauhaus. Am 2. Juli erfolgte die rechtsgültige Eintragung im Handelsregister. Der Aufsichtsrat, der Generaldirektor und auch die Verwaltung der Gesellschaft und der Exportbierbrauerei hatten ihren Sitz in der Feldschlößchen-Brauerei in Dresden. 1927 erfolgte eine Kapitalerhöhung der Gesellschaft um 300.000 RM, woran sich die Bank für Brau-Industrie beteiligte. 1928 erfolgte eine Kapitalsteigerung um 1,5 Millionen Reichsmark. Damit sollten die Brauereistandorte gestärkt werden.

Für Radeberg waren große Baumaßnahmen vorgesehen. Zunächst wurde die Straßenfassade an der Dresdner Straße neu gestaltet. 1929 begann die Erweiterung der Produktionskapazitäten. Der neue errichtete Gärkeller zwischen Kühlschiff und Pichhalle hatte 16 Emailgefäße von je 3.300 hl Gärraum. Gekühlt wurde mit einer patentierten Gärbottichkühlung. Gleichfalls patentiert war der neue Hopfenkonservierungsraum. Der Fassfüllkeller wurde um- und ausgebaut, dazu kam eine neue Ausstoßhalle mit Verladerampe. Die Mitarbeiter erhielten neue Umkleide- und Waschräume sowie einen großen Gemeinschaftsraum.

Schon 1927 stellte die Brauerei 70.000 RM zur Errichtung von Werkwohnungen durch die Baugenossenschaft Feuerwerkslaboratorium Radeberg zur Verfügung. 1928 erhielten sieben Mitarbeiter der Brauerei eine Wohnung auf der „Kohlrabiinsel“.

1929, anlässlich eines „Festes der Jubilare“, zu dem 1.000 Personen geladen waren, stellte das Unternehmen 75.000 RM für eine Arbeiter-Pensions-Kasse zur Verfügung. 25.000 RM erhielt die Stiftung Arnold'scher Pensionsverein.

Der Beginn der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 bedeutete einen Absatzeinbruch bei Brauereien und im Gastgewerbe. Die Brauerei vertrieb in Radeberg Tafel- und Mineralwässer, Biere mit geringem Alkoholgehalt von „Feldschlößchen“ und Zitronenlimonade. Das Geschäftsjahr 1931/32 war von weiterem Absatzrückgang geprägt.

Es wurde in die Zukunft investiert. 1932 wurde die Pichhalle erweitert und neue Malzsilos in der alten Mälzerei eingebaut. Im Geschäftsjahr 1933/34 konnte der Absatz erstmalig seit 1929 gesteigert werden. Die Gewinne flossen in Instandhaltung und Modernisierungen.

Im Zuge eines Arbeitsbeschaffungsprogramms der Nationalsozialisten wurden 1933 Zuschüsse für die Instandsetzung von Mälzerei und Maschinenhaus beantragt. Im alten Hopfenkeller mussten 1934 Luftschutzkeller mit Gasschleuse für Belegschaft und Passanten gebaut werden.

Im gleichen Jahr wurde eine angrenzende Villa erworben und als neue Büros und sowie Dienstwohnung des „Betriebsführers“ umgebaut. Im Anbau der Villa entstanden 1938 eine Lehrstube und ein Betriebsmuseum. Ab 1939 hatte die Brauerei eine eigene Betriebsküche sowie Aufenthaltsräume mit Bade- und Waschelegenheiten und eine Krankenstation.

1936 fand ein neues Warenzeichen Verwendung. Die Anmeldung des heute noch verwendeten „Radeberger Pilsner-Schriftzuges“ beim Patentamt erfolgte Anfang 1937. Es ersetzte das Warenzeichen von 1931, ein Wappen mit vier Feldern mit den Buchstaben R und P.

Ab 1938 wurde in Lizenz in Radeberg das erste Diabetiker-Pilsner gebraut, „Topa-Pils“.

Der Beginn des 2. Weltkrieges im September 1939 brachte tiefgreifende Veränderungen für die Brauerei. Vor Kriegsausbruch waren sieben moderne LKW und Zugmaschinen mit den Kraftfahrern von der

Wehrmacht eingezogen wurden. Es wurde zunehmend Frauen für die Büroarbeit und den Flaschenkeller gesucht.

Der Stammwürzegehalt des Bieres wurde auf 6% reduziert. Ab Mai 1940 gab es für Ferntransport von Bier keine Ausnahmegenehmigungen mehr. Zur Versorgung der Wehrmacht wurden Kartoffeln in der Malzdarre der Brauerei getrocknet und in den Hefetrocknungsanlagen überschüssige eigene und fremde Hefen als Futtermittel für das Heer.

Im staatlichen Auftrag begann 1940 die Entwicklung von Leichtbier mit einem hohen Nährwert und einem geringen Alkoholgehalt. Es wurde wieder Bier mit einer Stammwürze von 9% bis 10,3% zugelassen. „Der Betriebsführer“ Rudolf Horch entwickelte ein alkoholfreies Bier, das 1941 als „Auto-Pils“ vorgestellt wurde.

Als Reaktion auf die Rohstoffknappheit verwendete die Brauerei neben Malz ein Molkeextrakt zum Brauen von obergärigem Süßbier, ab 1942 unter dem Namen „Bierlein“ ausgeliefert. Im Dezember wurde die Gerstenzuweisung eingeschränkt und die Brauereien angehalten, die Stammwürze von 2% im Einfachbier zu „Verschneiden“. Kurze Zeit später erließ Sachsen ein Brauverbot.

Der Bierausstoß der Brauerei wurde 1941 zu 35% an die Wehrmacht geliefert und zu 15% an Rüstungsbetriebe. Die Gastronomie bekam ein Kontingent an Biers. Statt Spezialbieren braute und vertrieb man verstärkt Einfachbiere.

Die Brauereien mussten sich Partnerbrauereien suchen, welche im Auftrag das Bier für die Kunden herstellte und auslieferte. Verschiedenen Brauereien, wie z.B. die Dortmunder-Actien-Brauerei, kamen auf die Brauerei zu.

Im September 1944 wurden die noch verbliebenen 16 Bierwagen und 19 Leihwagen an die Deutsche Reichsbahn abgegeben. Die Versorgung der 14 Niederlagen und Agenturen im Umland übernahmen Pferdegeschirre und einige alte Lastwagen.

Am 8. Mai 1945 wurde Radeberg durch die „Rote Armee“ besetzt. Im Rathaus übernahm eine russische Stadtkommandantur die Amtsgeschäfte. Sie installierte eine neue Stadtverwaltung. Diese hatte ihren Sitz in der Villa in der Brauerei.

Kurz vor Kriegsende hatten Brauereidirektor Horch und Braumeister Limmer mit Familien Radeberg verlassen. Eduard Häntschel, der Direktor der Feldschlößchen-Brauerei, übernahm im Mai 1945 die Verantwortung für beide Brauereien.

Bereits Anfang Juni ersetzte der Stadtkommandant den Brauereidirektor Häntschel durch den Maschinenmeister Hugo Naumann als kommissarischen Betriebsleiter. Das Amt für Betriebsneuordnung berief im Juni 1946 den ehemaligen Kraftfahrer und Fuhrmeister Otto Fischer zum kommissarischen Betriebsleiter.

Am 30. Oktober 1945 beschlagnahmte die SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) die Radeberger Exportbierbrauerei AG und schlug sie zur Enteignung vor. Die offizielle Enteignung erfolgte durch den Volksentscheid am 30. Juni 1946 (entschädigungslose Enteignung von Nazis und Kriegsverbrechern).

Die Wiederaufnahme des Bierbrauens gestaltete sich schwierig. Zwar war genügend Hopfen vorhanden, aber wenig Malz, Zucker und Süßstoffe. Es fehlte an der notwendigen Kohle. Der noch vorhandene Bierbestand reichte, auch wegen der starken russischen Truppen, nur bis Mitte Juni. Ende Juli 1945 erfolgte durch die sächsische Landesverwaltung eine erste Malz-Zuweisung an die Brauerei. Es wurde 3%iges Schankbier und 2%iges Weizenmalz-Einfachbier hergestellt.

Die Verordnung vom November 1945 legte fest, dass nur 3%iges Bier gebraut werden durfte. Die SMAD erließ im Dezember den Befehl Nr. 156. Er beinhaltete eine Biersteuererhöhung für 3%iges Bier und regelte klar, das Bier mit 6% Stammwürze nur für den Warenhandel der russischen Besatzung zugelassen war.

Im ersten Halbjahr 1946 konnten in Radeberg nur 59 Sude eingebraut werden. Man produzierte ober- und untergärige 3%ige helle, später auch dunkle Einfachbiere, obergäriges 6%iges Lagerbier und 2%iges Malzbier. Dazu die Bierersatzgetränke Hopfenquell, Ravita und Mazol.

Im Braujahr 1945/46 wurden insgesamt 142.054 hl Bier ausgestoßen. Neben Bier stellte die Brauerei Limonaden, Fassbrause und Tafelwasser her.

Im September 1948 wurde im Auftrag der Landesregierung erstmalig mit dem Brauen eines vollwertigen Pilsners mit 12%iger Stammwürze begonnen. 1949 wurde die Palette um ein dunkles Bier mit 4,5% Stammwürze, ein 9%iges Pilsner (welches das 6%ige ersetzte) sowie das 14%ige Pilsner „Cabinet“ erweitert. Die Produktion des 3%igen „Hellen“ wurde eingestellt.

1950 wurden drei Sorten gebraut: 4,5%, 12% und 14%ige Biere. Seit 1948 wurden wieder Abfüllungen der Biere in Flaschen mit Kronverschlüssen neben den Bügelverschlussflaschen angeboten.

1946/47 war die Brauerei der Hauptverwaltung landeseigener Betriebe Sachsens, Industrieverwaltung 59 unterstellt. Sie wurde geführt als der VVB (Vereinigung Volkseigener Betriebe) Radeberger Exportbierbrauerei, Land Sachsen, Nahrungs- und Genußmittel.

Ab 1. Januar 1948 unterstand der VEB Radeberger Exportbierbrauerei der Industrieverwaltung Nahrungs- und Genußmittel, ab April der Vereinigung Volkseigener Betriebe Nahrungs- und Genußmittelindustrie Land Sachsen, als VVB Venag bezeichnet.

1949 wurde die Exportbierbrauerei der VVB der Brau- und Malzindustriemit Sitz in Dresden, später der Verwaltung Volkseigener Betriebe der Brau- und Malzindustrie mit Sitz in Potsdam zugeordnet.

1952 wurde die Brauerei direkt dem Staatssekretariat, später Ministerium für Lebensmittelindustrie, unterstellt. Damit war die Voraussetzung als Exportbetrieb geschaffen. Es begann die Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten Deutschen Innen- und Außenhandel (DIA).

Seit 1953 wurde in Radeberg zusätzlich ein Bier gebraut, welches dem vor 1945 hergestellten „Radeberger Export Pilsner“ entsprach. Dieses war Voraussetzung für die Wiederaufnahme des Bier-Exportes. Das bisherige „Radeberger Pilsner“ wurde künftig als „Radeberger Vollbier“ geführt.

Die Brauerei erhielt 1954 vom Ministerium für Lebensmittelindustrie den Auftrag, Exportbiere herzustellen und Außenwirtschaftsbeziehungen zu entwickeln. Im Mai 1954 lieferte die Brauerei als erster Export 111 Kisten mit jeweils 48 Flaschen zu 0,66 l nach Belgisch-Kongo. Anfang Juni wurden mehr als 200 Kisten nach Syrien geliefert und Mustersendungen an weltweit 34 verschiedene Abnehmer versandt.

Die Haltbarkeit des Bieres wurde mit 6 Monaten angegeben. Zu Weihnachten 1954 kam überschüssige Exportware in den DDR-Handel.

Nach Kundenwunsch wurden Flaschen verschiedener Größen aus grünem, weißem oder braunen verwendet.

Um das Problem der unzureichenden Haltbarkeit des „Radeberger Exportbieres“ zu lösen, entstand 1956 eine moderne Flaschenfüllabteilung. Für 1,5 Mio. DM wurde eine komplette Reinigungs-, Abfüll-, Pasteurisierung- und Stanniolieranlage aus der BRD importiert. Sie hatte eine stündliche Abfüllleistung von 8.000 Flaschen.

Der Brauerei-Ingenieur Johann Somola übernahm im Parteiauftrag 1956 die Leitung der Brauerei. Er sollte die Mindesthaltbarkeit des Biers steigern und zugleich die Qualität und den Geschmack erhalten. Dazu wurde ein neues Betriebs- und Forschungslabor eingerichtet. Neben mikrobiologischen Forschungen erfolgte eine lückenlose Kontrolle der Grund- und Hilfsstoffe, der Produktion und des Endproduktes. Es gelang, die Haltbarkeit des Bieres von einem Jahr sowie Tropentauglichkeit und Unempfindlichkeit gegen Kälte zu erreichen. Daraufhin stieg der Export in Länder wie Ägypten, Sudan, Indien, Indonesien und Ceylon. Europäische Länder wie Frankreich, Polen und Ungarn wurden beliefert. 1957 konnten mehr als 22.000 hl exportiert werden.

Am 1. Januar 1958 berief das Ministerium für Lebensmittelindustrie den VEB Radeberger Exportbierbrauerei zur einzigen und ersten Spezialbrauerei der DDR. Die Produktion des beliebten Vollbiers und die weiteren Biersorten (Bockbier, Einfach Dunkel, Porter und Caramel) wurden eingestellt und ausschließlich Radeberger Exportbier gebraut.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse wurden 1963 erstmals Leipziger Messemedaillien vergeben. Für ihr „Radeberger Exportbier“ erhielt die Brauerei eine solche Medaille. 1966 folgte die zweite Medaille, weitere in den Jahren 1970, 1973, 1976, 1984 und 1988.

Nach den Gepflogenheiten der DDR bekam die Brauerei 1963 den Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“ verliehen und verteidigte diesen jährlich bis einschließlich 1989. Das „Banner der Arbeit“ wurde 1972 und der „Karl-Marx-Orden“ 1973 verliehen.

1966 begann der Bau einer neuen Abfüllhalle für Bierflaschen. Im November 1967 gingen zwei neue Import-Abfüllanlagen in Betrieb. Die Abfüllleistung stieg auf 18.000 Flaschen je Stunde und Anlage. Mit Inbetriebnahme der Anlagen stellte die Brauerei auf 0,5 l Euroflaschen um und nutzte eigene Bierkisten aus Plastik für 20 Flaschen. 1969 folgte eine neue Lagerkellerabteilung.

1968 füllte die Brauerei 250.000 hl Bier in Flaschen und 20.000 hl Bier in Tanks ab. Davon wurden rund 120.000 hl in 25 Länder exportiert.

Das Bier für das Inland wurde aufgeteilt. Empfänger waren die MITROPA, der russische und deutsche Militärhandel, FDGB-Urlauberheime, Gastehäuser der Regierung, Interhotels und ausgewählte Gastronomiebetriebe. Im Handel war „Radeberger Pilsner“ selten zu erwerben.

1984 begann die Brauerei ein Bier für die „Delikat“ Geschäfte der DDR zu brauen. Es wurde hochpreislich unter dem Namen „Cabinet“ vertrieben.

In den 1970er Jahren erfolgten Modernisierungen der Anlagen. 1975 wurde ein zylinderkonischer Tank mit Außenkühlung als Gär- und Lagertank gebaut. 1977 erhielt das Sudhaus einen Maischefilter aus Belgien, später eine neue Würzpfanne. 1981/82 entstand eine neue Filtration und ab April 1984 konnten vier neue zylinderkonische Tanks befüllt werden. Ein Anbau am Kühlhaus mit einem Whirlpool folgte 1985.

Eine Entwicklungskonzeption für die Jahre 1986-1990 sah eine grundlegende Modernisierung der Brauerei vor. Da es an den nötigen Investitionsmitteln fehlte, unterblieben diese. Die Verantwortlichen improvisierten und fanden andere Lösungswege.

Die politischen Spannungen, die in der DDR 1989 deutlich wurden, waren auch in der Brauerei vorhanden. Im Januar 1990 kam es zu einem Warnstreik. Im Februar wurde Roland Zinke als 1. Stellvertreter des Betriebsdirektors eingesetzt, ab Mai als Betriebsdirektor. Der bisherige Betriebsdirektor wurde beurlaubt.

Schon ab November 1989 kamen Vertreter Bundesdeutscher Brauereien nach Radeberg. Sie bekundeten ihr Interesse an langfristigen Zusammenarbeit und /oder späteren Übernahme. Gezielt nahm die Binding-Brauerei im November 1989 Kontakt zur Radeberger Brauerei auf. Auf einer Betriebsversammlung im März 1990 erläuterte eine Vertreterin der Binding Brauerei die geplanten Schritte nach einer Übernahme der Brauerei. In Radeberg sollte weiter Radeberger Pilsner gebraut und deutschlandweit als Premium Marke vertrieben werden. Es wurde ein Kooperationsvertrag mit der Binding Brauerei AG, Frankfurt geschlossen.

Am 1. Juli 1990 wurde aus dem VEB Radeberger Exportbierbrauerei eine GmbH i.G. Gespräche der Führung der Binding-Brauerei zur Zusammenarbeit fanden bereits vor Gründung der Treuhand mit dem Wirtschaftsrat in Dresden statt. Die Verhandlungen über den Kauf liefen mit der Treuhand-Gesellschaft weiter. Sie mündeten im September 1990 im Verkauf der Radeberger Exportbierbrauerei GmbH. Die Eintragung im Handelsregister erfolgte im November 1990. Geschäftsführer wurde Dr. Hans-Wolfgang Lambrecht, zweiter Geschäftsführer Roland Zinke.

Im Einigungsvertrag von 1990 war festgelegt, dass ab 1992 alle alten Brauereien der DDR auf das Brauen nach dem deutschen Reinheitsgebot umzustellen hatten. Am 17. September 1991 wurde in Radeberg „umgestellt“. Die bisherige Hefesorte ersetzte ein Hefestamm der Binding-Brauerei.

Die Konzeption zur Modernisierung der Brauerei in Radeberg sah die Errichtung der neuen Produktionsstätten bei laufendem Betrieb vor. Das Architekturbüro Horst Vollquars, Hamburg entwarf die neue Brauerei (Produktionsgebäude, Vollgut- und Abfüllgebäude). Sie wurde in Blockbauweise errichtet, damit sie durch Anbauten einfach vergrößert werden konnte.

Das große Schau-Sudhaus mit Schaltzentrale, CIP-Station und Filtration wurde rechts und links von den Gär- und Lagerkellerabteilungen ergänzt. Die erste Ausbaustufe war für 1 Million Hektoliter projektiert.

Von Juli bis September 1990 erfolgten Abrissarbeiten, am 12.11. begann der Aushub. Im April 1991 wurde der Grundstein für das Sudhaus gelegt. Am 30. Oktober fand das Richtfest statt. Der Einbau der Zylindronischen Tanks erfolgte von Oktober 1991 bis März 1992. Am 15. März 1992 lief der alte Betrieb aus und der neue Betrieb lief an.

Am 20. Juni 1992 wurde das neue Sudhaus feierlich eingeweiht. Am 4. Juli fand ein großes Brauereifest zur Sudhauseinweihung statt. Am 29. September 1992 verließ die letzte Charge Radeberger Pilsner die alten Lagerkeller in Richtung Filtration. Ab Oktober 1992 wurde ausschließlich aus der neuen Produktionsanlage ausgeliefert.

Im August 1992 begannen Vorbereitungen für den Neubau der Flaschenabfüllanlage. Im Oktober konnte der Rohbau beginnen. Der alte Flaschenkeller wurde zur Hälfte abgetragen und an gleicher Stelle ein neues Abfüllgebäude auf 2 Etagen errichtet, das im Oktober 1993 in Betrieb ging. Es umfasst die Flaschenbierabfüllung mit zwei neuen Anlagen (Abfüllleistung von je 50.000 Flaschen/h), eine Fassabfüllanlage und das Vollgutlager im Erdgeschoß. Im gleichen Jahr wurden das Maschinehaus umgebaut, der Rest des alten Flaschenkellers abgerissen und eine Gasheizanlage eingebaut.

1995 konnte die ehemalige Brauereivilla auf der Dresdner Straße 6 zurückerworben werden. Sie war 1946 im Rahmen des Volksentscheides enteignet und in Volkseigentum überführt worden.

Die Sanierung der historischen Außenfassade mit dem Mälzereiturm wertete 1995 das äußere Bild der Brauerei auf. Dem schloss sich von 1996 bis 1997 der Umbau des Gebäudes am Werktor in ein modernes Verwaltungsgebäude an. 1996 wurde Lagerkeller und Filtration erweitert und es begann die Erweiterung der Gärkellerkapazität.

Von 1990 bis Ende 1996 wurden rund 300 Mio. DM in der Brauerei investiert.

Am 1. Dezember 1994 wurde die 1-Millionen-Grenze an gebrautem Bier überschritten. Das Gesamtergebnis betrug zum Jahresende 1.124.460 HL. Das Ergebnis des Jahres 1991 hatte noch bei 400.354 HL gelegen. Der Absatz an Radeberger Pilsner betrug 1997 1.535.000 HL, davon 201.000 HL Fassbier. 2002 wurde mit 2.002.910 HL Verkaufsbier erstmalig die 2 Mio. Grenze überschritten.

Der Vertrieb des Radeberger Pilsners erfolgte in den Anfangsjahren vorwiegend in Sachsen und den neuen Bundesländern. 1994 wurde mit dem Aufbau eines Leitverleger-Systems begonnen.

Ab 1997 fanden umfangreiche Maßnahmen zur Steigerung der Produktionsmenge statt. Die Sudhauskapazität wurde erweitert. Der Maischbottich wurde durch ein Vorlaufgefäß und der Whirlpool durch eine Whirlpoolwanne ersetzt. Die 3. Abfüllanlage ging in Betrieb und die Keg-Abfüllung wurde erweitert. Die Lagerkeller wurden vergrößert. Dem Flaschenkellergebäude wurde der alte Giebel vorgeblendet - die Brauerei erhielt ein prägendes architektonisches Detail zurück.

1998/99 wurde an das Sudhaus eine Drucktankabteilung mit 7 Tanks angebaut und die alte Mälzerei entkernt. Um die Etikettier- und Foliermaschine im Flaschenkeller aufzustellen, musste das Dach des Gebäudes geöffnet werden. 2020 begann die 4. Erweiterung des Gärkellers. Seine Kapazität erhöhte sich auf 2,8 Mio. HL.

Im Juni 1998 schaltete die Brauerei ihrem ersten Internetauftritt frei. Im Dezember 1998 wurde für Besucher geöffnet. Offizielle Brauereirundgänge begannen im Januar 1999. Dafür wurde ein

Verkostungsraum geschaffen. Im Dezember 1998 eröffnete der Radeberger Brauereiausschank im nahe gelegenen Kaiserhof. 2002 etablierte sich hier das "Radeberger Biertheater".
Der Stadtrat von Radeberg beschloss am 22. August 2001 nach kontroversen Diskussionen, dem Namen Radeberg den Titel „Bierstadt“ voranzustellen.

2004 wandelten die Eigentümer der Radeberger Gruppe AG, Dr. August Oetker KG und RB Brauholding GmbH, diese in eine GmbH um. Ab 29.11.2004 (Eintrag im Handelsregister Frankfurt) firmierte sie als Radeberger Gruppe GmbH und wurde zum 1.1.2006 in eine KG umgewandelt.
Der erste Geschäftsführer der Radeberger Brauerei GmbH i.G., Dr. H.-W. Lamprecht, ging 2005 in den Ruhestand, Nachfolger wurde Axel Frech.

2007 führte die Brauerei neu gestalteter Flaschen und Kästen (11er, 20er und 24er Kästen) ein. In einem Brauverfahren, auf das 2008 umgestellt wurde, werden die Sude mit höheren Stammwürze von 12,5 eingebraut und erst vor der Filtration mit Wasser auf 11,5% gebracht. Das führt zu Kosteneinsparungen und ist international üblich. Seit Juli 2014 werden statt Hopfenextrakt im Brauverfahren Hopfenpellets verwendet.

Ab 2011 ist eine automatische Flaschen-Sortieranlage zur Sortierung von 20er Kisten in Betrieb.
2020 ging eine hochmoderne Flaschenabfüllanlage in Betrieb. Die bisherigen Anlagen (u.a. im zweiten Obergeschoß) wurden demontiert.

Der Eingangsbereich des Sudhauses wurde 2016 für Besucher umgestaltet. Es werden historische Abbildungen sowie eine Firmenchronik präsentiert und einige Ausstellungsstücke gezeigt. Für Brauereiführungen entstand ein Imagefilm mit Aufnahmen aus Bereichen, die Besuchern nicht zugänglich sind.

Seit 2017 wirbt die Brauerei mit einem neuen Slogan: Radeberger Pilsner – das Pilsner.

Die umfangreiche Sammlung zur Firmengeschichte wird seit 2020 aufgearbeitet. Über Jahre wurde eine beachtliche Anzahl an Objekten und Dokumenten zusammengetragen. Ehemalige Mitarbeiter erfassen und magazinierten die Objekte. Unterstützung erhalten sie vom Radeberger Museum und der HTWK in Leipzig. Mit dem sächsischen Wirtschaftsarchiv wird zudem der historische Aktenbestand erfasst und verzeichnet.

2020 fiel der Entschluss, die Monomarken-Strategie zugunsten von Radeberger Alkoholfrei aufzugeben. Ein langwieriger Prozess begann. 2021 wurden in Radeberg 5,3 Mio. Euro für die Entalkoholisierung und Pasteurisierung von Radeberger Alkoholfrei investiert.

Seit Januar 2022 – dem Jubiläumsjahr 150 Jahre Radeberger Pilsner – ist es im Handel erhältlich.

Quellen:

Ludger Hiller war in der Brauerei beschäftigt. In seiner Verantwortung lag die Sammlung und Bewahrung historischer Sachzeugnisse und die Aufarbeitung der Firmengeschichte.

Der Beitrag 1885 – 1989 beruht auf Veröffentlichungen Ludger Hiller, verstorben 2018, in „Radeberg Blättern zur Stadtgeschichte“ Heft 12 – Heft 18; 2014 - 2018

- Die Aktienbrauerei zum Bergkeller / 1872-1875; in Radeberger Blätter, Heft 12, 2014
- Die Radeberger Exportbierbrauerei AG / 1885-1903; in Radeberger Blätter, Heft 13, 2015
- Die Radeberger Exportbierbrauerei AG / 1903-1925; in Radeberger Blätter, Heft 14, 2016
- Die Radeberger Exportbierbrauerei AG / 1925-1945; in Radeberger Blätter, Heft 15, 2017
- Die Radeberger Exportbierbrauerei / 1945-1989; in Radeberger Blätter, Heft 16, 2018

Für den Zeitraum 1989 bis 2022 stellte die Brauerei eine 50seitige Materialsammlung zur Verfügung. Der Autor dieser Aufzeichnungen ist nicht bekannt.